

Handlungsschwerpunkte für die nächsten Jahre

Kindheit: Gesellschaftliche und soziale Rahmenbedingungen

„Wir müssen unsere Kinder für das Leben stark machen“, so die Empfehlung des international anerkannten Kinder- und Jugendforschers und Gesundheitswissenschaftlers Klaus Hurrelmann. Sie sind Basis und Zukunft unserer Gesellschaft, ihrer Potenziale und zukünftigen Werteorientierungen.

Betrachten wir zunächst die demografischen Kennzahlen für Kinder und Jugendliche für Wien, so können wir eine erfreuliche Bilanz der Bevölkerungsentwicklung ziehen und somit eine positive Bevölkerungsprognose stellen.

Angesichts dieser demografischen Entwicklung ist es naheliegend, auf die wesentlichen Elemente und Veränderungen der Kindheit heute einzugehen. Welche gesellschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen finden Kinder und deren Eltern vor? Was sind die Herausforderungen und Chancen?

Als Kind in einer urbanen, pluralistischen Gesellschaft wie Wien aufzuwachsen, bedeutet unterschiedliche Lebenskonzepte, verschiedenste Familienstrukturen, Ethnien, Religionen und Sprachen zu erleben. Das bedeutet auch, mit unterschiedlichen Regeln, Normen und Wertvorstellungen konfrontiert zu sein. Je nach Herkunftsgesellschaft müssen sich Mädchen und Buben an unterschiedlichen Rollenerwartungen orientieren bzw. diesen gerecht werden. Die Aufgabenstellung für Eltern und PädagogInnen von Kinderkrippe bis Schule ist es daher, Kindern eine maximale Orientierungshilfe und Unterstützung zu bieten.

Kindheit heute heißt aber auch, in eine extreme Leistungsgesellschaft und deren Anforderungen hineingeboren zu werden. Kindern und Jugendlichen werden immer früher vielfältigste Leistungen abverlangt. Auch müssen sie sich in einer beschleunigten Lebenswelt zurechtfinden, in der sie deutlich mehr Stress und Belastungen ausgesetzt sind. Je nach Einkommens- und Bildungsgrad der Eltern kann das weite Spektrum an Bildungs- und Freizeitangeboten der Stadt dazu führen, dass es von der gutgemeinten Förderung, die wichtig und notwendig ist, auch zur Überforderung kommen kann.

Der Tagesablauf der Kinder ist zunehmend wie bei den Erwachsenen durchorganisiert bzw. muss sich dieser den Möglichkeiten der Eltern anpassen. Besonders ambitionierte Eltern wollen alle Möglichkeiten der Förderung ausschöpfen. Stress infolge übertrieben organisierter Freizeitgestaltung aus den Bereichen Sprachen, Sport und Musik, mit der Absicht, dem Kind eine optimale Förderung angeeignet zu lassen, können auch ihr Ziel verfehlen. Entspricht das Kind den Leistungsansprüchen der Eltern nicht oder ist es den Anforderungen nicht gewachsen, schlägt sich dies in einem erhöhten Erfolgs- und Leistungsdruck nieder. Es darf nicht überraschen, dass sich diese Belastungen negativ auf die psychische und physische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen auswirken. Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Verhaltensauffälligkeiten, Essstörungen, Angstzustände oder Depressionen sind für Kinder Erscheinungsbilder, die zunehmend beobachtet werden.

Genauso notwendig und wichtig wie eine fest verankerte Struktur im Tagesablauf eines Kindes ist die unverplante freie Zeit im Alltag. Kinder sollen daher ihre Kreativität ausleben und sich vom Schul- und Freizeitstress erholen dürfen. In Anbetracht dieser Pädagogisierung der Kindheit scheint es notwendig, die Botschaft zu vermitteln, dass Spaß am Spiel bzw. Nichtstun-müssen für kindliche Entwicklung ebenso wertvoll ist.

Ein weiterer Gesichtspunkt ist der Ausbau einer geschlechtssensiblen Pädagogik, die die Handlungsspielräume der Kinder generell erweitert. So sollen Mädchen ermutigt werden, sich auch für „bubenaffine“ Interessen begeistern zu können und vice versa. Dies schafft die Basis für Gleichstellung und Chancengleichheit im weiteren Lebensverlauf.

Kindern aus bildungsferneren und einkommenschwächeren Familien stellt sich die Problematik konträr:

Entwicklungsfördernde Anreize, die aus finanziellem und zeitlichem Ressourcenmangel fehlen, stellen Weichen für zukünftige Benachteiligungen. Wir müssen daher alles daran setzen, dem Risiko einer auseinanderdriftenden Gesellschaft entgegenzuwirken. Ein wichtiger Ansatzpunkt ist dabei die Unterstützung von sozial benachteiligten Eltern, um ihre Erziehungskompetenz zu fördern, die emotionalen und kognitiven Fähigkeiten ihrer Kinder anzuregen sowie für gesunde Lebensweise besser sorgen zu können. Gut evaluierte Maßnahmen finden sich in Deutschland, Skandinavien, USA. In Schweden gibt es beispielsweise die sogenannten Familienzentren, in denen Mütter, Väter, FamilienberaterInnen und TherapeutInnen unter einem Dach zur Unterstützung der Eltern zusammenarbeiten. Auch der „Offene Kindergarten“ ist ein erfolgreiches Konzept, das als Teil des allgemeinen Vorschulsystems fungiert und ein Treffpunkt für Eltern, ihre Babys bzw. Kinder im Krabbelalter darstellt. Dieser ist fast ganztägig geöffnet, kostenlos und bietet Eltern die Möglichkeit, andere Eltern und ihre Kinder kennenzulernen bzw. Fragen mit professionellen ErziehungsexpertInnen abzuklären.

Empowerment der Eltern ist auch in Bezug auf gewaltfreie Erziehung von großer Relevanz. Obwohl Österreich 1989 das Gewaltverbot in der Erziehung gesetzlich verankert hat, ist das Thema Gewalt in der Familie längst nicht ausgeräumt. Insbesondere, was die „leichte Ohrfeige“ betrifft, wird diese noch immer von vielen Eltern verharmlost und nicht als Gewalt wahrgenommen. So zeigen die Ergebnisse des Gewaltberichts 2011 des Österreichischen Instituts für Familienforschung, dass ca. 20% der befragten Frauen und 30% der befragten Männer meinen, dass eine Ohrfeige dem Kind nicht schadet. Resümierend lässt sich jedoch feststellen, dass eine Sensibilisierung der Bevölkerung stattgefunden hat und besonders Wien dazu erfolgreiche Präventionsarbeit leistet.

Kennzeichnend für die Kindheit heute ist auch, in einer ausgeprägten Konsumgesellschaft zu leben, in der das Kind gezielt als Konsument adressiert wird. Mode-, Werbe-, Spielzeug- und Nahrungsmittelindustrie stimmen ihre Angebotsstrategien exakt auf die kindlichen Bedürfnisse ab. Aktuelle Studienergebnisse zeigen, dass wir täglich 6.000 Werbekontakten ausgesetzt sind. Die Problematik dabei ist, dass Kinder nachweislich besonders positiv auf Werbung ansprechen. Studienergebnisse weisen nach, dass in Bezug auf Kindergesundheit die Bewerbung von Lebensmitteln mit einem hohen Anteil an Zucker, Fett und Salz zu einem erhöhten Konsum dieser Produkte führt.

Kindergesundheit von Anfang an

Die Basis für einen gesunden Start ins Leben liegt in einer gesunden, positiv erlebbaren Schwangerschaft. Maßnahmen der Gesundheitsförderung von Kindern müssen daher in dieser Entwicklungsphase bei Schwangeren und werdenden Eltern ansetzen. Wien verfügt über eine engmaschige und hochwertige Schwangerenbetreuung, die auch die psychosozialen

Lebensbedingungen in Bedacht nimmt. Wie auch internationale Daten zeigen, sind in Wien rund ein Viertel der Schwangeren psychisch belastet. Zur Früherkennung und frühen Unterstützung hat Wien ein erfolgreiches Versorgungsnetzwerk etabliert. So hat sich sehr bewährt, dass beispielsweise im Wilhelminenspital eine mehrsprachige Elternambulanz eingerichtet wurde. Auch stehen in jeder Schwangerenambulanz des Wiener Krankenanstaltenverbundes sowohl eine SozialarbeiterIn als auch eine klinische Psychologin sowie muttersprachliche BeraterInnen für Frauen in Krisensituationen zur Verfügung. Ein dichtes Netz von Geburtsvorbereitungsangeboten auch für Paare sowie spezielle Hebammenbetreuung vor und nach der Geburt sind weitere wichtige Unterstützungsmaßnahmen in dieser sensiblen Lebensphase. Obwohl an den positiven Effekten der Geburtsvorbereitung sowohl für die Geburt, insbesondere aber auch für die Bindung zwischen Mutter, Vater und Kind kein Zweifel besteht, wird diese von sozial benachteiligten Eltern kaum in Anspruch genommen. In England, Holland und in den skandinavischen Ländern ist eine flächendeckende Nutzung die Regel. Förderlich wären nachdrückliche Empfehlungen seitens des geburtshilflichen Personals.

Da Stillen die besten Voraussetzungen für das Kind darstellt, ist Stillförderung in allen geburtshilflichen Abteilungen ein großes Anliegen. Obwohl Wien zusätzlich seit 2011 über 3 „Babyfriendly Hospitals“ verfügt, entsprechen die Stillraten noch nicht den Empfehlungen der WHO (6 Monate).

Die Einbindung der Väter von Anfang an unterstützt die Bindung zum Kind und ist ein wesentlicher Schritt für eine gendergerechte Gesellschaft. Ein Blick auf die skandinavischen Länder ist zukunftsweisend. Nicht nur sind dies die Länder mit der höchsten Geburtenrate bei gerechter Aufteilung der Elternarbeit, sondern auch einem positiven Image von engagierten, aktiven Vätern. 90% der Väter in Schweden nutzen die Papamonate. Auch in Deutschland steigt die Inanspruchnahme an und liegt derzeit bei 20%.

In Österreich, so auch in Wien, ist die Rate jener Väter, die die Vaterkarenz beanspruchen, wesentlich niedriger. Die Kampagne „Echte Väter gehen in Karenz“ der Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek unterstützt ein positives Image und Rollenbild. Positiv ist anzumerken, dass immer mehr Väter Interesse hätten, allerdings scheitert es an ungleichen finanziellen Rahmenbedingungen zwischen Männern und Frauen.

Kindergesundheit: Status quo

Die derzeitige Datenlage zu akuten und chronischen Erkrankungen von Kindern und Jugendlichen in Österreich weist Schwächen in den exakten Aussagen auf, was z. B. Daten über ambulante Behandlungen, personenbezogene Spitalsentlassungsstatistiken oder Diagnosen von niedergelassenen ÄrztInnen betrifft.

Dennoch lassen sich aus den Erkenntnissen zur physischen und psychischen Gesundheit Trends ablesen. So muss die Zunahme von chronischen Erkrankungen bei Erwachsenen in allen Industrieländern leider auch für Kinder und Jugendliche festgestellt werden. Ein ernstzunehmendes Problem ist der Anstieg von Allergien, wobei Buben häufiger betroffen sind. Der Typ-1-Diabetes nimmt mit einer jährlichen Rate von 3% bei Kindern unter 14 Jahren zu. Insbesondere bei chronischen Erkrankungen, die eine dauerhafte Behandlung erfordern, ist der Therapieerfolg erst dann sichergestellt, wenn eine hohe Compliance durch die PatientInnen/Angehörigen/relevante Bezugspersonen gegeben ist. Die Befolgung der ärztlichen Anweisungen von jungen DiabetespatientInnen gilt seit jeher als eine Herausforderung. Eine

Compliancesteigerung ist in dieser Altersgruppe besonders notwendig, um die Erfolgswahrscheinlichkeit der Therapie zu erhöhen und somit Folgeerkrankungen zu vermeiden.

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein übergewichtiges Kind auch im Erwachsenenalter an Übergewicht leidet, ist hoch. Ist ein Kind übergewichtig, bedeutet dies nicht nur ein erhöhtes Risiko für Diabetes, erhöhten Blutdruck oder kardiovaskuläre Erkrankungen. In dem Zusammenhang ist auch die psychische Gesundheit durch Abwertung, Mobbing, Ausgrenzung etc. gefährdet. Schon im Volksschulalter werden Kinder von ihren Eltern und ohne professionelle Begleitung auf Diät gesetzt. Nachgewiesenermaßen können Diäten einen Einstieg in Essstörung sowie die damit zusammenhängenden Folgeerkrankungen bedeuten. Die kritische Wahrnehmung des eigenen Körperbildes insbesondere der Mädchen ist ein Risikofaktor für psychische Gesundheit. Die HBSC-Studie stellt fest, dass sich bereits 52% der befragten 15-jährigen Mädchen zu dick fühlen. Tatsächlich betrifft dies nur 14%. Die Stadt Wien hat vielfältigste niederschwellige Maßnahmen zur Steigerung eines positiven Selbstwertgefühls und Früherkennung von Essstörungen aufgebaut. Hinsichtlich Übergewicht braucht es flächendeckende, präventive Maßnahmen, um diesem Trend gegensteuern zu können. Erfreulicherweise haben sich dieser Problematik nun viele relevante Organisationen angenommen. Dies gilt auch für die in orthopädischen Reihenuntersuchungen festgestellten Schädigungen des Bewegungs- und Stützapparates im Volksschulalter.

Hinsichtlich der Förderung von Kindern mit Entwicklungsverzögerungen und Unterstützung deren Eltern ist es der Stadt Wien in Kooperation mit der Wiener Gebietskrankenkasse gelungen, das Leistungsangebot entscheidend zu verbessern. Der „Masterplan Frühförderung“ umfasst die Errichtung bzw. den Ausbau von 3 Therapiezentren für Kinder mit Entwicklungsstörungen für die Altersgruppe 0 bis 10 Jahre. Durch die Verdoppelung der bereits bestehenden Betreuungskapazitäten im Bereich Ergotherapie, Logotherapie, Physiotherapie und psychologische Begleitung kann diesen Kindern schneller ein Therapieplatz auf höchstem Niveau vermittelt werden. Davon profitieren insbesondere auch deren Eltern. Durch eine schrittweise Erhöhung der finanziellen Mittel der ambulanten Versorgung und der Erhöhung von FachärztInnenstellen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie wird dem ansteigenden Bedarf entsprochen. Eine zentrale Servicestelle sowie eine Datenbank ermöglicht eine bessere Steuerung vorhandener Angebote.

Wie schon einleitend betont, bedeutet Kindheit und Jugendalter heute, sich in immer komplexer werdenden Lebenszusammenhängen zurechtzufinden. Dies kann zu Überforderung, sozialem und familiärem Rückzug und Einsamkeit führen, wenn die notwendige empathische Zuwendung und Verständnis durch soziale Umwelt und Familie fehlen. In Deutschland wurde in einer großangelegten repräsentativen Kinderstudie (KiGGS, BELLA-Studie) festgestellt, dass rund 20% der Kinder und Jugendlichen Hinweise auf psychische Störungen (Depression, ADHS, Ängste, Störungen des Sozialverhaltens) zeigen. Alarmierend ist der Anstieg von Psychopharmakaverschreibungen, insbesondere auch der Medikamente bei der Diagnose ADHS (Steigerung der Verordnungszahl um 65% seit 2006). Auffällig ist, dass Buben 6-mal so häufig ein Medikament verordnet wird. Unklare Diagnosestellung, mangelndes Wissen, überforderte Eltern und PädagogInnen sind Faktoren, auf die dieser rapide Anstieg der Verordnungen zurückzuführen ist.

Für den Erhalt und die Verbesserung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen hat das Bundesministerium für Gesundheit einen Kindergesundheitsdialog gestartet. In den Prozess waren auch Wiener ExpertInnen aus Wissenschaft, Praxis und öffentlicher Verwaltung sehr stark eingebunden. Ergebnis dieses Dialogs ist die „Kindergesundheitsstrategie“, die sich bereits in der Phase der Umsetzung befindet. Des Weiteren wurden Leitlinien zum Schulbuffet entwickelt. Im Rahmen des Nationalen Aktionsplans Ernährung bzw. des Nationalen Aktionsplans Bewegung wurden Empfehlungen ausgearbeitet und Maßnahmen entwickelt. Das bestehende System wird somit kontinuierlich verbessert und ausgebaut, um den kommenden Anforderungen gerecht zu werden. Mit diesen Strategien wurde ein gutes Instrumentarium für weitere zukünftige Initiativen geschaffen.

Ein wesentliches Planungs- und Steuerungsinstrument ist die Entwicklung von Gesundheitszielen. Neben den beschlossenen österreichischen Rahmengesundheitszielen hat auch Wien, koordiniert durch die Landessanitätsdirektion Wien, einen Gesundheitszieleprozess eingeleitet. Die Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen insbesondere in Hinblick auf Chancengerechtigkeit ist darin als erstes Ziel fest verankert.

Kindergesundheit steht nun im Fokus von gemeinsamen Bemühungen und Initiativen. Der Erhalt der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist ein gesamtgesellschaftlicher Auftrag und eine gewinnbringende Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft.

Die Basis aller Bemühungen ist ein kinderfreundliches Klima. Österreich liegt in einer aktuellen Studie zur Einschätzung der Kinderfreundlichkeit im unteren Mittelfeld. Gaben 90% der Befragten in Dänemark an, dass ihr Land kinderfreundlich ist, waren es in Österreich nur 31%. Besonderer Handlungsbedarf besteht in diesem Zusammenhang auch noch bei der durchgängigen Beachtung der Kinderrechte sowie das Er-Leben einer gewaltfreien Erziehung.

Wien ist diesbezüglich mit einem Netz von Kinderschutzgruppen in den Krankenanstalten sowie 4 Frauenhäusern, in denen Kinder mitbetreut werden, gut aufgestellt. Freilich ist es nach wie vor eine große Herausforderung, überlastete Eltern, insbesondere jene, die selber Gewalt erfahren haben und daher im gewaltfreien Umgang mit Erziehungskrisen vorbelastet sind, rechtzeitig zu erreichen und zu unterstützen. Längst ist es in verschiedenen Ländern, insbesondere in den skandinavischen Ländern, wie z. B. Schweden, gelungen, diesem Problem durch niederschwellige Eltern-Empowerment-Programme zu begegnen.

Wien hat durch die Initiative eines verpflichtenden Kindergartenjahres sowie einem dichten Netz an Kinderbetreuungsangeboten wichtige Weichenstellungen vorgenommen, die zum einen Kinder vor allem aus sozial benachteiligten Familien früh fördern und somit zur Chancengleichheit dieser Kinder beitragen. Zum anderen schafft sie wesentliche Entlastungen für Eltern, insbesondere für Frauen, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie leben zu können.